



Vierundzwanzig Stunden, die der Welt erneut den Atem verschlugen: **Achsen-Siege rund um den Erdball**

Sieges-Sturm in Südrußland: Maikop und Krasnodar in unserer Hand! See-Streitkräfte der Japaner zerschlugen ein feindliches Geschwader

Kaukasus-Ausläufer in 400 km breiter Front erreicht Unerbittlich treiben wir die Bolschewisten nach Süden

Vormarsch trotz zähen Feindwiderstandes, trotz tropischer Hitze und auf verstaubten Straßen - Zwischen Don und Wolga

Das war das Ziel des gescheiterten Großangriffs: **Die Zange um Australien** sollte zersprengt werden

Bisher größte alliierte Operation in Ostasien endet mit einer Niederlage von unabsehbaren Folgen - Schlacht dauert an

Eigener Bericht der pommerschen Gaupresse

Stettin, 10. August.

Der deutsche Vormarsch in Südrußland braust wie ein Sturm trotz tropischer Hitze auf völlig verstaubten Straßen und in schattenloser Steppe weiter: gestern wurde das Herz des Kubangebietes, Krasnodar, erobert — und am späten Nachmittag wurde das Ölzentrum am Nordausgang des Kaukasus, die Stadt Maikop, im Sturm genommen!

Weiter östlich aber, wo in den letzten Tagen zwischen Don und Sal gekämpft wurde, haben die deutschen Truppen tiefer Raum gewonnen, so daß im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht jetzt gemeldet wird, daß die Kampfhandlungen das Gebiet zwischen Don und Wolga südwestlich von Stalingrad erreicht haben.

Die gestrigen Meldungen haben die Herzen in Deutschland und in den verbündeten Nationen höher schlagen lassen. Es sind geradezu unwahrscheinliche Leistungen, die die deutschen und verbündeten Truppen in kürzester Frist erreicht haben. Dieselben Infanteriedivisionen, die vor 13 Tagen Rostow und Bataisk im Sturm genommen haben, sind unterdes kämpfend 280 Kilometer bis zum Kuban vorgestürzt.

Die Truppen erreichten am Sonnabend das der Stadt Krasnodar vorgelagerte und nördlich des Kuban sich hinziehende Verteidigungssystem, das durch einen großen Panzerabwehrgraben versperrt war. In harten Kämpfen wurden die Stellungen gegen zähen feindlichen Widerstand durchbrochen, der Panzergraben überwunden und die Bolschewisten in Richtung auf die Stadt zurückgeworfen.

Am Sonntag erfolgte dann der Angriff auf Krasnodar und kurz vor 20 Uhr konnte das OKW. aus dem Führerhauptquartier die folgende Sondermeldung bekanntgeben:

„Deutsche Infanteriedivisionen, hervorragend unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, durchbrachen nach außergewöhnlichen Marschleistungen und in harten Kämpfen bei tropischer Hitze stark ausgebaute Stellungen nördlich des Kuban und nahmen die für die

feindliche Rüstungsindustrie wichtige Hauptstadt des Kubangebietes Krasnodar.“

Krasnodar — Mittelpunkt des Kubangebietes

Krasnodar, das frühere Jekaterinodar, ist der Mittelpunkt des landwirtschaftlich äußerst wichtigen Kubangebietes. Infolge seiner Lage inmitten einer Landschaft, in der neben Getreideanbau vor allem der Anbau von Industriepflanzen und eine leistungsfähige Viehzucht betrieben wird, hat sich Krasnodar seit Beginn des ersten Weltkrieges zu einem Zentrum der Nahrungsmittelindustrie entwickelt. 1939 zählte es 205 000 Einwohner. Die wichtigsten Werke Krasnodars sind ein Fettkombinat, ein FleisCHKombinat, drei Gärfabriken, ein Werk zur Herstellung von Traktorenteilen, eine Maschinenbauanstalt, eine Eisengießerei, eine Ölsaffinerie, eine Großstellmacherei, eine Großsattlerei und ein Großkraftwerk.

Am Schnittpunkt wichtiger Eisenbahnstrecken gelegen, die nach dem Schwarzmeereshafen Noworossisk, nach Rostow, Stalingrad und Transkaukasien führen, hat sich Krasnodar auch zu einem Verkehrsknotenpunkt entwickelt. So betrug die Menge der über die Bahn angekommeener Güter zu Friedenszeiten über 800 000 t im Jahr, während jährlich über 1 200 000 t Güter abgingen. Der Güterumschlag des Flußhafens am Kuban betrug weitere 250 000 t jährlich.

Die zweite Sondermeldung

Schon eine Stunde später konnte das Oberkommando der Wehrmacht gestern abend aus dem Führerhauptquartier diese zweite Sondermeldung bekanntgeben:

„Die Stadt Maikop, das Zentrum des bedeutenden Ölgebietes am Nordrand des Kaukasus, wurde heute um 18.20 Uhr von Schnellen Verbänden im Sturm genommen.“

Die Bedeutung von Maikop

Zu der Eroberung von Maikop teilt das OKW. noch folgendes mit: „Maikop, die Hauptstadt des im Bezirk Krasnodar gelegenen autonomen Gebietes des tscherkessischen Volksstammes der Adygen, ist eine Stadt mit rund 75 000 Einwohnern. Sie liegt an der Belaja, einem der größten Nebenflüsse des Kubans, und ist vor allem bekannt durch das nach ihr benannte Erdölgebiet, über dessen Bedeutung in der Presse bereits berichtet wurde. Von der in Maikop vertretenen metallverarbeitenden Industrie, die überwiegend Rüstungszwecken diente, ist besonders eine Eisengießerei erwähnenswert. Das Produktionsprogramm dieser Fabrik umfaßt neben der Herstellung von Ausrüstungen für die Erdölindustrie die Fabrikation von Handgranaten, Abwurmungsmitteln, Feldminen und Kraftfahrzeugersatzteilen. Neben leistungsfähigen Traktorenwerkstätten gibt es noch eine chemische Fabrik, in der Guttapercha hergestellt wird. Entsprechend der fruchtbaren Landwirtschaft des Raumes um Maikop, wo neben Getreide aller Art besonders Sonnenblumen, Baumwolle und Tabak angebaut werden und wo eine ausgedehnte Schaf- und Schweinezucht gedeiht, ist die Lebensmittelindustrie am weitesten entwickelt. Ölpresereien, Mühlen, Großmolkereien, Tabak- und Lederfabriken geben der Stadt ihr Gepräge.“

Moskau schickt Frauen-Kompanien

Moskau meldet weiter Rückzüge. Bolschewistische Gegenangriffe hätten nicht vermocht, den Vormarsch des zahlenmäßig nach wie vor überlegenen Gegners aufzuhalten.

Wie sehr die Bolschewisten auf neue Reserven angewiesen sind, geht daraus hervor, daß einige sowjetische Garnisonen an der türkisch-russischen Grenze und der türkisch-iranischen Grenze die Truppen abgezogen und durch sowjetische Frauenbataillone ersetzt worden sind. Auch in der iranischen Stadt Täbris ist ein Kontingent weiblicher Truppen eingetroffen.

Moskauer Berichte widerlegen frühere Behauptungen

In einem bemerkenswerten Bericht aus Moskau stellt das Reuterbüro fest, der Vorstoß der deutschen Truppen auf die kaukasischen Ölgebiete seit dem 1. August habe eine Form angenommen, die beunruhigend wirke. Die 210 Kilometer lange Strecke von Salsk bis Armawyr

Stettin, 10. August.

Im Pazifischen Ozean haben die Alliierten, wie der britische Rundfunk Sonntag früh durchgab, die größte gemeinsame Operation unternommen, die bis jetzt von den Alliierten geplant und versucht worden ist. Sie haben eine Offensive gegen die von Japan besetzten Salomoninseln eröffnet.

Das Hauptquartier des Generals MacArthur in Australien teilte dazu weiter mit, daß von den alliierten Streitkräften am Freitag ein Großangriff in Gang gesetzt worden sei, um die Umklammerung Australiens durch die Japaner zu sprengen. Das Ziel der Operationen sei, die Japaner endgültig von der dem australischen Festland vorgelagerten Inselwelt zu vertreiben.

Ein Sprecher des Washingtoner Marinedepartements gab der USA.-Presse die erläuternde Erklärung, daß britische und amerikanische Kriegsschiffe, australische Heeresstreitkräfte und die amerikanisch-australischen Luftwaffenstreitkräfte eingesetzt seien. Das erste Angriffsziel sei der japanische Stützpunkt Kieta auf der Insel Bougainville. „Schon der Beginn des Angriffs scheint eine gute Operation zu sein“, hieß es vielversprechend.

Den Versuch — nach dem klaren Londoner Eingeständnis der erste, eine alliierte Großoperation zu starten, unter Einsatz eines riesigen Flottenverbandes, bei dem alles, was die Feindmächte im Südwestpazifik an Kriegsschiffen hatten, neben einer mit Landungskorps gespickten Transporterflotte in den Kampf geführt wurde — haben die Feindmächte teuer bezahlt. Es ist das operative Ziel nicht nur nicht erreicht worden, sondern die Japaner haben zum Gegenstoß ausgeholt und das Gros der britisch-amerikanischen Seestreitkräfte furchtbar getroffen.

Die alliierten Streitkräfte steuerten die Salomoninseln an, wo die Japaner schon gegen Ende Januar bei Kieta auf der Insel Bougainville gelandet waren, um später weitere Inseln dieses Archipels zu besetzen, so wie sie sich auch auf Neumecklenburg, auf Neupommern und auf Neuguinea festsetzten. Ihre letzten Operationen waren die Landung im Golf von Papua im Süden von Neuguinea, von wo aus sie einen siegreichen Marsch in Richtung Port Moresby in Gang gesetzt haben, und erst vor wenigen Tagen die Besetzung verschiedener Inseln in der Arafura-See im Norden von Australien (Timorlaut, Kei, Aru).

hätten sie in nur sechs Tagen zurückgelegt. In zahlreichen Abschnitten seien die sowjetischen Bemühungen, den deutschen Vorstoß aufzuhalten oder wenigstens zu verzögern, gescheitert. Die englische Agentur legt auf das Moment der Schnelligkeit des deutschen Raumgewinnes besonderes Gewicht. Es sei begreiflich, stellt sie fest, daß die Deutschen so schnell als möglich vortröckten, da ein langsamer Vormarsch mit viel größeren Verlusten verbunden



Die Seeschlacht findet in den Gewässern der Salomoninseln statt. Die riesige alliierte Armada, die sich aus Kriegsschiffen und Transportern zusammensetzt, hatte nach amerikanischen Meldungen u. a. vor Kieta auf der Insel Bougainville anzugreifen. — Unsere Karte zeigt den Ring, den Japan um Australien gelegt hat: von den Salomoninseln ziehen sich die japanischen Stützpunkte über Neumecklenburg und Neupommern (Rabaul) nach Neuguinea hin, wo der nördliche australische Teil mit Finschhafen besetzt ist, während der durch ein bis über 6000 Meter hohes Gebirge getrennte Südtteil durch die kürzlich erfolgte Landung der Japaner im Papuagolf bedroht ist. Die Japaner sind hier im Vormarsch auf Port Moresby. — Außerdem haben die Japaner in den letzten Tagen noch in der Arafura-See erfolgreiche Landungen auf den Kei-, Aru- und Timorlaut-Inseln durchgeführt. — Das Ziel des gescheiterten alliierten Großangriffs war es, diese Umklammerung zu zerbrechen

Der britisch-amerikanische Angriff richtete sich nun gegen die japanischen Stützpunkte auf den Salomoninseln. Es kam zu einer heftigen See- und Luftschlacht, die noch anhält. Ihr bisheriges Ergebnis ist ein geradezu grandioser japanischer Sieg, der — wie es immer in solchen Fällen ist — den Engländern und Amerikanern zunächst die Sprache einfach verschlagen hat. Washington und London teilten am gestrigen Sonntag, nachdem sie vorher das große Ziel ihrer Angriffsoperationen vorlaut verkündet hatten, mit: „Es liegen keinerlei Meldungen über den Verlauf des Angriffs auf die Salomoninseln vor. Die Schlacht dauert an.“

Der Londoner Nachrichtendienst meldete einige Zeit später folgendes: „Über die Kämpfe bei den Salomoninseln liegen auch weiterhin keine näheren Einzelheiten vor außer einer Erklärung des USA.-Admirals Nimitz, daß die Angriffsoperationen trotz japanischen Widerstandes günstig verlaufen.“ In der Nacht raffte sich dann das Washingtoner Marineministerium zu einem lakonischen Kommuniqué auf, in dem es heißt, die alliierten Streitkräfte (Flotte und andere Waffengattungen) hätten einen Massenangriff gegen feindliche Anlagen der Salomoninseln unternommen. Weitere Mittelungen könnten nicht gemacht werden — Schließlich kam aus Pearl Harbour eine kurze Meldung des Admirals Nimitz, in der von dem angeblich „günstigen Verlauf“ nicht mehr die Rede ist, sondern lediglich festgestellt wird, daß man der Schlacht schicksalhafte Bedeutung beimesse, denn durch sie trete der Pazifikkrieg in ein neues

wäre und den Sowjets auch die Gelegenheit gebe, Reserven heranzuführen und zu Gegenangriffen überzugehen. Die immer wiederholte Behauptung, die deutschen Erfolge würden nur unter schwersten Opfern errungen, wird damit zum erstenmal aufgegeben. Auch wird damit indirekt zugegeben, daß die deutsche Initiative immer aufs neue die sowjetischen Abwehr- und Aktionspläne zerschlägt.



Zeichnungen: Walter Scholz
Krasnodar und Maikop sind erobert. In 400 Kilometer Breite sind die Ausläufer des Kaukasus erreicht. — Der Vorstoß zwischen Don und Sal hat den Raum zwischen Don und Wolga erreicht. — Auch aus dem großen Donbogen werden weitere Erfolge gemeldet.

Stadium. Einzelheiten seien aber noch unbekannt.

Nun, es liegen schon ins einzelne gehende Meldungen vor! Sie sind aber so, daß die englischen und amerikanischen Militärkreise der blasse Schrecken gepackt haben dürfte.

Das Kaiserlich japanische Hauptquartier teilte gestern in einer Sondermeldung mit, daß bisher bereits, während die Aktionen noch weitergehen 1 feindliches Schlachtschiff unbekanntens Typs, 2 schwere USA-Kreuzer vom Typ „Astoria“, 2 schwere britische Kreuzer vom Typ „Australia“, mehr als 3 Kreuzer unbekanntens Typs, mehr als 4 Zerstörer und mehr als 10 Transporter versenkt wurden. Schwer beschädigt wurden 3 Kreuzer der USA vom Typ „Minneapolis“ mehr als 2 Zerstörer und bestimmt 1 Transporter. Bei Luftkämpfen wurden über 41 feindliche Maschinen abgeschossen. Die japanischen Verluste belaufen sich auf 7 Maschinen, die durch direkten Einsatz in das Ziel verlorengingen. Außerdem wurden 2 japanische Kreuzer leicht beschädigt, die jedoch weiterhin operationsfähig sind. Japanischerseits wurde der Seeschlacht der Name gegeben „Seeschlacht bei den Salomoneninseln“.

Die Japaner haben insgesamt eine Kriegsschiff-tonnage von mehr als 100 000 Tonnen versenkt. Dazu kommen die zehn vernichteten Transportschiffe und die schwer beschädigten Einheiten. Erneut hat die japanische Marine damit unter Beweis gestellt, daß sie in Anlehnung an ihre starken und vorzüglich ausgebauten Stützpunkte im gesamten Raum des Südwestpazifik in der Lage ist, nicht nur die weit vorgeschobenen eigenen Stellungen gegen Australien zu sichern, sondern auch jeden feindlichen Störungsversuch in diesem riesigen Raum unmöglich zu machen.

Brutale Antwort Englands auf die Entschließung des Kongresses Belagerungszustand über indische Städte

Die Unruhen greifen weiter um sich - Wie Gandhi verhaftet wurde - Auf dem Wege zum Polizeiauto mit Blumen geschmückt - Der Vizekönig ordnete verschärfte Haft an

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 10. August.

England hat zu einem furchtbaren Schlag gegen Indien ausgeholt. Nachdem der Kongreß am Sonnabend mit 250 gegen 13 Stimmen unter großen Kundgebungen den Ungehorsamkeitsfeldzug beschlossen und in einer Entschließung die Engländer aufgefordert hatte, das Land sofort zu verlassen, hat der britische Vizekönig Maßnahmen ergriffen, die einer Militärdiktatur gleichkommen. Seit Sonntag früh herrscht in Indien ein Schreckensregiment.

Gandhi wurde nachts aus dem Bett heraus verhaftet, mit ihm seine Frau, Nehru und fast alle maßgeblichen indischen Führer. Das Kongreßgebäude, in dem wenige Stunden vorher mit überwältigender Mehrheit die Kampf-ansage gegen England beschlossen worden war, ist von der Polizei besetzt worden. Die Telefonverbindungen wurden nachts um 2 Uhr unterbrochen. Britische Militärtransporte rollen durch das Land. Der Terror wütet. Die letzten Rechte eines 400-Millionen-Volkes, das nichts als seine Freiheit will, sollen in Blut erstickt werden.

Durch die Straßen von Bombay rast der Straßenkampf. Als die erregte Menschenmenge gegen die Verhaftung Gandhis protestierte, ging die Polizei in fünf verschiedenen Stadtteilen mit Schußwaffen und Tränengas vor. Verwundete wälzten sich in ihrem Blut. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest. Nach den bisherigen Meldungen wurden zwei Kornlager der Regierung gestürmt, Polizeistationen mit Steinen beworfen, Autobusse in Brand gesteckt, Offiziere auf offener Straße angegriffen. Auch aus den übrigen Teilen des Landes werden Unruhen gemeldet.

Die Verhaftung Gandhis und die blutigen Ereignisse in Bombay haben in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt. Mit der Errichtung eines Schreckensregiments haben die Engländer einen Schlag von gefährlicher Tragweite vollführt, der das Signal zu einer Entwicklung von unübersehbarem Ausmaß ist. Obwohl die Behörden eine strenge Telefonsperre über das Land verhängt haben, werden noch folgende Einzelheiten über die Ereignisse bekannt:

Um 5 Uhr morgens, als Gandhi noch schlief, fuhr ein Polizeiauto vor seinem Haus vor. Polizeibeamte drangen in die Räume ein und führten Gandhi, nachdem sie ihn zum Aufstehen genötigt hatten, ab. Als Gandhi zu dem Polizeiwagen schritt, riefen die vor seinem Haus zusammengelaufenen Männer und Frauen: „Es lebe Gandhi!“ und schmückten ihn mit Blumen.

Vor dem Kongreßgebäude kam es ebenfalls zu stürmischen Kundgebungen, als dort durch die Frau des auch festgenommenen Inderführers Alfali der Menge die Verhaftung Gandhis mitgeteilt wurde. Die britische Polizei zersprengte die Menge mit Tränengasbomben und holte dann die grünweißrote Fahne der Inder mit Spinnrad vom Kongreßgebäude herunter.

Zur gleichen Stunde wurden der Sekretär Gandhis, Nehru, der Kongreßpräsident Azad, das einzige weibliche Kongreßmitglied, Frau Naidu, und andere führende Inder verhaftet und mit Gandhi sofort in einem Sonderzug nach Puna, südlich Bombay, gebracht, wo sie interniert wurden. Reuter meldet, daß diesmal Gandhis Haft bedeutend schärfer sein wird, als bei seiner letzten Gefangenschaft, obwohl England aus Erfahrung wissen sollte, daß Gandhi im Gefängnis mächtiger ist als in Freiheit.

Gandhi wird nicht wie ein politischer Gefangener, sondern wie ein Schwerverbrecher behandelt. Jeglicher Verkehr mit der Außenwelt ist unterbunden. Es ist ihm

Die Nachricht von dem großen japanischen Seesieg hat in ganz Japan Stürme von Begeisterung ausgelöst. In zuständigen Kreisen Tokios erklärt man daß nunmehr durch die Vernichtung fast der gesamten alliierten Südwestpazifikdote Japans Seeherrschaft bis zur australischen Küste ausgedehnt sein dürfte und daß das Gesetz des Handelns nach der Abwehr der feindlichen Offensive wiederum in japanischen Händen liegt. Man weist darauf hin, daß an dem Erfolg wiederum die japanische Luftwaffe einen entscheidenden Anteil hatte.

Die Kampfkräfte der versenkten Kreuzer

Durch die Versenkung einer Reihe von schweren Kreuzern der „Astoria“-Klasse, der „Minneapolis“-Klasse und der „Australia“-Klasse sind die Seestreitkräfte der Alliierten empfindlich getroffen worden.

Bei den zwei versenkten schweren Kreuzern der „Astoria“-Klasse handelt es sich um Einheiten der USA-Flotte. Die Schiffe haben eine Wasserverdrängung von 9950 t und eine Besatzung von 553 Mann. Ihre Länge beträgt 179, ihre Breite 18,7, ihr Tiefgang 5,9 m. Sie fahren 32,7 Knoten je Stunde. Die Bestückung besteht aus neun 20,3-cm-Geschützen, acht 12,7-cm-Geschützen zwei 4,7-cm-Geschützen acht Vierlings-Flakgeschützen, zwei Flugzeugschleudern und vier Flugzeugen. — Die drei versenkten schweren Kreuzer der „Minneapolis“-Klasse sind ebenfalls Einheiten der USA-Flotte. Sie haben die gleiche Besatzung, Größe und Bestückung wie die Schiffe der „Astoria“-Klasse.

Die zwei versenkten schweren Kreuzer der „Australia“-Klasse gehören der britischen Flotte an. Hier handelt es sich um Schiffe von 8870 t Wasserverdrängung. Ihre Besatzung besteht aus 680 Mann. Die Schiffe sind 192 m lang, 20,8 m breit und haben einen Tiefgang von 5 m. Ihre Geschwindigkeit beträgt 31,5 Knoten. An Armierung haben diese Schiffe acht 20,3-cm-Geschütze, acht 10,2-cm-Geschütze, vier Vierlings-Flakgeschütze und acht Fla-MG., eine Flugzeugschleuder und ein Flugzeug.

verboten, Besuche zu empfangen und zu schreiben.

Im Laufe des Sonntagmorgen wurden noch 26 aktive Kongreßangehörige in der Provinz Bombay in den Kerker geworfen.

Ein Trauertag ausgerufen

Der britische Vizekönig hatte noch in der Nacht umfangreiche Vorkehrungen gegen alle Proteste und Kundgebungen erlassen. Ansammlungen von über fünf Personen sind verboten. Polizeipatrouillen durchstreifen Bombay. Der Exekutiv Ausschuss des Kongresses und seine Komitees sind in ganz Indien verboten worden. Obwohl die Verhaftungen streng geheimgehalten wurden, kam es zu blutigen Zusammenstößen, als die Kunde von der Festnahme Gandhis wie ein Lauffeuer durch die Stadt lief und mit der Ausrufung eines Trauertages beantwortet wurde. Die Unruhen greifen immer weiter um sich. Aus verschiedenen Teilen Indiens werden Zusammenstöße gemeldet. Bis jetzt sind 150 namhafte Persönlichkeiten verhaftet worden. Die Zahl der Toten in Bombay wurde in London gestern Abend mit fünf angegeben. Über Bombay und andere indische Städte wurde gestern Abend der Belagerungszustand verhängt.

„Handeln oder sterben“

Die Bemühungen Gandhis, in letzter Stunde einen Zusammenstoß mit England zu vermeiden, sind restlos gescheitert. In der großen Rede, die er kurz vor seiner Verhaftung vor dem Kongreß hielt, bezeichnete sich Gandhi selbst als den „ersten Diener Englands“. Der bevorstehende Kampf solle offen und nicht unterirdisch geführt werden. Wahrscheinlich werde dies der letzte Kampf seines Lebens werden, denn er habe nicht mehr lange zu leben. Von Kompromissen aber könne keine Rede sein, denn es handle sich um die Freiheit Indiens. Der Kongreß und er selbst hätten sich geschworen zu handeln oder zu sterben. England habe eine einmalige Gelegenheit, seine wahren Absichten gegenüber Indien zu beweisen. Wenn es diese Gelegenheit vorbegehen lasse, werde die Geschichte feststellen, daß es sich einer überfälligen Schuld an Indien nicht entledigt habe. Gandhi forderte sodann die Studenten und Lehrer zur Niederlegung ihrer Arbeit auf und ermahnte die indischen Fürsten, zu handeln wie Vertrauensmänner ihrer Untertanen, aber nicht länger wie Selbstherrscher.

Gandhis Brief an den Vizekönig

Gandhi kündigte die Absicht an, vor der Ausrufung des Ungehorsamkeitsfeldzuges einen Brief an den Vizekönig zu richten und dann auf Antwort zu warten: „Vielleicht eine, vielleicht zwei oder drei Wochen.“ Dieser Brief sollte „sehr verständlich, wie zwischen zwei aufrichtigen Freunden“ gehalten sein und nach Gandhis Hoffnung zu Verhandlungen führen, vielleicht sogar zu einer Zusammenkunft zwischen ihm und dem Vizekönig vor der Ergriffung unwiderruflicher Schritte. Um jeden Anschein einer Drohung zu vermeiden, wollte er noch nicht einmal eine Kopie der Kongreßentschließung beifügen.

Diese Sanftmut ist dem „Mahatma“ schlecht vergolten worden. Gandhi, behauptete der Vizekönig, habe den von ihm vorbereiteten Feldzug selbst als „offenen Aufbruch“ bezeichnet und sich damit ins Unrecht gesetzt. Ferner habe er sich den Titel eines „Generalissimus“ zulegen wollen, was den kriegerischen Charakter seiner Bewegung betone. Weiter habe er zum Boykott aller ausländischen Waren, Sabotage gegen die Behörden, Steuer- und Eisenbahnstreiks aufgefordert. Daraufhin erst habe er, der Vizekönig, sich zum Losschlagen ent-



10. August

Am 28. Juli an die Truppen erlassen

Geheimbefehl Stalins

Die Nöte der Sowjets werden offen zugegeben
London und Washington starren nach Moskau

Es mutet einen an, als seien die Dinge auf den Kopf gestellt: während wir sachlich und nüchtern die Etappen des deutschen Vorstoßes in den russischen Süden hinein feststellen, uns aber hüten, an diese Erfolge allzu kühne Erwartungen zu knüpfen, überschlägt sich die feindliche Welt und auch das neutrale Ausland in wüsten Kombinationen vom möglichen alliierten Untergang.

Man kann getrost sagen, daß seit einigen Tagen — auf dem Papier wenigstens — gar nichts mehr unmöglich ist. Es werden neuerdings nicht nur Tausende von Kilometer im Sprung überwunden, sondern auch Kriege entscheiden sich auf ebenso einfache Weise im Handumdrehen. Jede, aber auch jede Kombination kommt dabei zu ihrem Recht — und die deutsche Nachrichtengebung hat die kuriose Aufgabe, das allzu üppig sprühende Unkraut auszujäten, um nicht in diesem oder jenem leicht entflammaren Kopf, auch bei uns, Verwirrung anzurichten. Denn — wie wir mehrfach schon sagten — wir sind in den letzten Jahren durch eine harte Schule gegangen und ziehen es vor, die Dinge eiskalt zu betrachten und uns durch keine verwegenen Erwartungen über die Härte des Kampfes hinwegzutäuschen. Wir wissen, daß wir diesen Krieg gewinnen müssen und ihn auch gewinnen werden — aber wir wollen uns nicht, wie die Feindmächte es seit drei Jahren tun, von einer unsinnigen Hoffnung über eine mögliche Enttäuschung in die nächste siegesfrohe Stimmung jagen lassen. Wir haben mit Wundern überhaupt nichts im Sinn. Um so entschlossener sind wir jedoch in der Tat. Unsere Soldaten, die unter einer erbarmungslosen Hitze, im Staub der Steppen und vom Durst gequält Übermenschliches leisten, da sie alle Zeit- und Raummaß der in drei Jahren wahrhaft geführten Blitzfeldzüge erneut übertrumpfen, beweisen es täglich.

Der lahme alliierte Patient

Das Geschwätz überlassen wir konsequent den Feindmächten, das jetzt wieder — abgesehen von ihren Kombinationen über die mögliche weitere Entwicklung — ganz gehörig aufblüht, und zwar in Moskau selbst, wo ein Massenaufgebot von Militärs und Diplomaten aus England und Amerika beisammen ist. Sie doktern an dem lahmen alliierten Patienten herum. Schon die Vorstellung dieser Konferenz ist für die Briten so erregend, daß sie einer Nervenkrise nahe sind. England und Amerika leben von Gerüchten. Man sieht sich nach Churchill um, den man in der Downingstreet nicht ausfindig machen kann. Die amtlichen britischen Büros geben dazu gewundene und zweideutige Erklärungen ab und man ist überzeugt, daß dieses Mal der Ministerpräsident, der sich schon mehrfach als „Reisender in Krisen“ betätigt hat, einen Zauberschwört. Ein solches hält man aber auch für dringend notwendig. Sei es nun die zweite Front oder daß Timoschenko doch plötzlich Armeen und Betonmauern aus der Erde stampfe, um die Deutschen aufzuhalten. Das ist das einzige sie bewegende Problem: „Wie gelingt es, den Würgegriff im Osten zu mildern?“ Auch die zweite Front — es ist ein bemerkenswerter Gegensatz zu den Vorstellungen, die man noch vor ein paar Monaten daran knüpfte — wird ja keineswegs mehr angesehen als das Mittel, heute oder spätestens morgen endgültig zu siegen, sondern sie hätte nur die Aufgabe, unter von vornherein eingerechneten hohen blutigen Verlusten den Bolschewisten eine Atempause zu verschaffen, was sich schon bezahlt machen würde, wenn selbst die ganze gegen Westeuropa in Marsch gesetzte Armada mit Haut und Haaren untergehen müßte.

Sie haben sich ins eigene Fleisch geschnitten

Wir wissen, wie sehr sich die Alliierten ins eigene Fleisch geschnitten haben, als sie den Winter über und im Frühjahr starrköpfig auf ihrer fixen Idee beharrten, die Deutschen seien im russischen Schnee und Eis um ihre Kraft gekommen. Selbst als der erwartete sowjetische Durchbruch durch die deutschen Linien nicht gelang, hielt man an der albernen These fest. Churchill sah, wie er im englischen Unterhaus einmal erzählte, über der grausig-finsteren Nacht die ersten Sonnenstrahlen am Horizont auftauchen. Man hatte sich verannt und war verbohrt. Ostasien entschuldigte man mit Nordafrika. Als Nordafrika eine Schlappe brachte, hatte man zur Ausrede die Unterstützung der Sowjetunion, die mehr und mehr als Siegeselixier angebetet wurde.

Von dem kunstvoll aufgetürmten Berg der falschen Berechnungen und Illusionen ist man jäh herabgestürzt und sucht wehklagend die eigenen Knochen zusammen. Von Churchills Sonnenstrahlen ist in England nichts mehr zu sehen — im Gegenteil: die Finsternis ist für die Briten so dicht geworden, daß sie von einer Massenpanik erfaßt zu sein scheinen. Sie schreiben nach dem rettenden Ausgang und trampeln gegenseitig aufeinander herum. Der rettende Ausgang aber sollte gestern die zweite Front sein. Heute ist es die Moskauer Konferenz, als deren Ergebnis natürlich wieder die zweite Front als der Weisheit letzter Schluß auftauchen kann.

geschlossen. Gegenüber den Drohungen des Kongresses sei eine rasche Aktion erforderlich gewesen. Er habe sich lange genug abwartend verhalten, in der Hoffnung auf den Sieg der Vernunft. Die Forderungen des Kongresses aber seien unberechtigt und ein Zeichen für die völlige Verkennung der Lage gewesen.

„Ihnen nachzugeben, hätte bedeutet, Indien gegenüber einem Angriff der Achsenmächte zu entblößen und die Tür zu öffnen für einen Bürgerkrieg und allgemeine Auflösung.“

Zu jedem Opfer bereit

Der Präsident der indischen Unabhängigkeitsliga in Thailand erklärte, daß zwischen den früheren Kämpfen und der jetzigen Bewegung in Indien ein gewaltiger Unterschied bestehe, da man diesmal drei Jahre Zeit gehabt habe, alles bis ins kleinste vorzubereiten. Die Verhaftung der Kongreßführer beleidige die Gefühle des ganzen indischen

Von all diesem hysterischen Geschrei lassen wir uns nicht beeindrucken, obwohl in unseren Ohren dieses Gezeter über die „immer gewaltigere deutsche Stärke“ recht angenehm klingt. Wir wissen aber, wie unvernünftig der feindliche Haufe ist, der seit Jahren sich mit albernen Mätzchen vergnügt. Ob es Roosevelts Phantasierüstungen, seine Beton-Unterseeboote oder seine — auf dem Papier — fast himmelgroßen Transportflugzeuge, ob es Churchills Rückzugssiege oder sonst etwas sei: es ist stets horrender Unfug mit dem man zwar die öffentlichen Meinungen unterhalten, aber letzten Endes keinen Krieg führen kann. Auch die Alliierten tun es ja nicht sondern im Raume stoßen sich die Streitkräfte der Gegner zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft nach anderen Gesetzen und unter anderen Voraussetzungen als sie im feindlichen Rundfunk und in den feindlichen Zeitungen beschworen werden.

Die Sowjets unter 4 Augen

Mehr wiegt schon, was in diesen Stunden des in der Sowjetunion tobenden Kampfes die Sowjets selbst sagen. Nicht, was sie, um die zweite Front möglichst zu erzwingen, ihren Bundesgenossen oftmals vielleicht bewußt noch schwärzer als nötig hinstellen, ist dabei entscheidend, sondern, was sie sich selbst unter vier Augen eingestehen.

Ein Zufall wollte es, daß deutsche Truppen in den Besitz des letzten Tagesbefehls Stalins gelangt sind, den er als „Geheimbefehl Nr. 227 für die Verteidigung der UdSSR“ am 28. Juli 1942 an die Wehrmacht der Sowjetunion gerichtet hat. Dieser Befehl war auszugeweiht von den Moskauer Zeitungen wiedergegeben worden: er widerrief die Parole Timoschenkos, der seinen Truppen die „elastische Verteidigung“ anbefohlen hatte: sie sollten lieber Raum preisgeben als sich der Gefahr der Einkesselung aussetzen. Der Augenblick so meldete die Moskauer „Iswestija“, aus Anlaß des Stalin-Befehls, sei gekommen, den Rückzug koste es, was es wolle, einzustellen und nach der Richtschnur zu kämpfen „Sieg oder Tod“. Menschenverluste dürften keine Rolle spielen, wenn nur kein Meter Boden mehr verloren gehe. Diese „elastische Verteidigung“ Timoschenkos, deren Wert ohnehin sehr problematisch war, da ein intaktes Zurückgehen den sowjetischen Truppen gar nicht gelungen ist, mußte an dem Tage widerrufen werden, wo der verlorene Raum Schlagadern der Sowjetunion dem Feinde auslieferte.

Stalin macht sich über das Risiko, das er läuft, nichts vor. Es wird bewiesen durch diesen Befehl, den wir nun im Wortlaut kennen: ein deutsches Panzerkorps hat ihn erbeutet. Was die Sowjetpresse aus ihm mitgeteilt hatte, war lediglich das Verbot eines jeden weiteren Rückzuges, das sich in der Zwischenzeit allerdings schon als wirkungslos erwiesen hat. Wohl haben die Sowjets fanatisch, wild und wütend gekämpft, aber so wie sie bei Woronesch, bei Rschew und vor Leningrad oder am Wolchow die deutsche Front nicht einzudrücken vermochten, hat ihnen der Stalinsche Befehl auch nicht die Kraft gegeben im Donbogen, zwischen Don und Sal und besonders in Nordkaukasien, den mit zerschmetternder Wucht über sie hereinbrechenden deutschen Angriff aufzuhalten.

„Gleichbedeutend mit Untergang“

Am 28. Juli hat Stalin die bis dahin erlittene Niederlage — sie ist unterdes weiter gewachsen — mit folgenden Worten gekennzeichnet:

„Das Gebiet, das die Deutschen bereits erobert oder noch erobern wollen, bedeutet Brot und andere Lebensmittel für die Armee und die rückwärtigen Gebiete, bedeutet Metalle und Heizmaterial für die Industrie. Wir haben über 70 Millionen Landesbewohner verloren. Wir ernähren nun über 800 Millionen Pud Brogetreide im Jahr weniger, und der Ausfall an Metallen steigt die Menge von zehn Millionen Tonnen. Von nun an sind wir den Deutschen weder an Menschenreserven noch an Getreidevorräten überlegen. Ein weiterer Rückzug ist gleichbedeutend mit unserem Untergang.“

Es fehlt bei uns an Ordnung und Disziplin. In den Kompanien, Bataillonen, Regimentern und Divisionen, in den Panzerdivisionen, in den Geschwadern der Luftwaffe. Wir können nicht mehr Kommandeure, Kommissare und Politruks dulden, die ihre Stellungen eigenmächtig verlassen und es zulassen, daß einige Panikmacher die Lage des Kampfes dadurch bestimmen, daß sie andere zum Rückzug verleiten und damit dem Feind die Front öffnen. Die Miesmacher und Feiglinge müssen auf der Stelle vernichtet werden. Von nun an muß das oberste Gesetz die Parole sein: Keinen Schritt zurück!

Es sind im Bereich der Front jeder Armee ein bis zwei (je nach Bedarf) Strafbataillone zu formieren. In diese Strafbataillone sind Offiziere und Politruks einzureihen, die sich Disziplinlosigkeit und Feigheit vor dem Feinde zuschulden kommen ließen. Diese Bataillone müssen in besonders schwierigen Abschnitten eingesetzt werden, um den Angehörigen Gelegenheit zu geben, ihre Schuld vor dem Feinde zu sühnen.

Außerdem sind im Armeebereich drei bis fünf gut bewaffnete Einheiten aufzustellen, die unmittelbar hinter unzuverlässigen Divisionen einzusetzen sind und die Aufgabe haben, im Falle eines ungeordneten Rückzuges jeden Flüchtling und jeden Feigling zu erschießen.“

Dieser Tagesbefehl spricht weiß Gott für sich. So sieht es aus die Sowjetunion aus! Das unerhörtlich sich vollziehende Schicksal hat Stalin, wie das wachsende Tempo des deutschen Vormarsches beweist, inzwischen nicht aufhalten können. Dem Diktator des Kreml hat aber der Kommandeur der 302. sowjetischen Schützendivision die richtige Antwort erteilt. Sie wurde ebenfalls von dem deutschen Panzerkorps aufgefunden und lautet: „Stalins Befehl vom 28. Juli ist durchgeführt. Aufhaltende Einheiten sind eingerichtet, doch führt diese Maßnahme nur zu Verlusten ohne greifbare Erfolge.“

Die englisch-amerikanische Nervenkrise wird verständlich ...

Buschmann.

Volkes. Die Spannung werde noch zunehmen. Man habe in Indien mit der Verhaftung Gandhis und der übrigen Führer gerechnet und sich bereits darauf eingerichtet, so daß an der Ausführung des Ungehorsamkeitsfeldzuges nichts geändert werde. Der Kampf in Indien habe jetzt im Ernst begonnen. Das indische Volk werde nur durch einen blutigen Kampf sein Ziel erreichen und sei zu jedem Opfer bereit.

Alle Meldungen stimmen darin überein, daß der Gang der Ereignisse jetzt nicht mehr aufzuhalten ist. In Toldo wird nochmals erklärt, Japan werde es auf keinen Fall zulassen, daß britische Truppen weiter auf indischem Boden stehen. Wenn das indische Volk den Abzug dieser Truppen nicht durchsetzen könne, müsse Japan diese Aufgabe übernehmen.

Eine sensationelle Verhaftung in Paris

Ehemaliger zaristischer Gesandter als GPU.-Chef durch Dokumente entlarvt, die von deutschen Truppen in Minsk gefunden wurden - An der Ermordung Millers beteiligt

Drahtbericht unseres Korrespondenten
drb Vichy, 10. August.

In Paris ist der ehemalige zaristische Gesandte Serge Tretjakoff verhaftet worden. Tretjakoff lebte seit 1920 in Paris, wo er als zaristischer Emigrant eintraf. Während der letzten Tage hat sich jedoch herausgestellt, daß Tretjakoff der Chef der GPU. in Frankreich gewesen ist.

Tretjakoff ist an der Ermordung der Generale Miller und Kutjepoff entscheidend beteiligt gewesen. Er hatte sein Büro im Hause der Vereinigung zaristischer Veteranen, deren Veranstaltungen er mittels eines Mikrophons belauschte. Dadurch war es ihm möglich, die Tätigkeit Millers und Kutjepoffs zu beobachten und über die Sowjetbotschaft in Paris

nach Moskau zu melden, von wo dann der Befehl zur Ermordung der beiden Generale gegeben wurde.

Tretjakoff spielte in Pariser Kreisen eine große Rolle. In der Öffentlichkeit gab er sich als Sowjetfeind aus. Durch ein eingehendes Verhör konnte er völlig überführt werden. Tretjakoff hat auch die Flucht des im Sowjetdienst stehenden Generals Skoblin ermöglicht. Das Geheimnis des jetzt verhafteten Tretjakoff konnte durch Dokumente aufgedeckt werden, welche die deutschen Truppen bei ihrem Vormarsch in Minsk entdeckt hatten. Daraus geht einwandfrei hervor, welche Rolle Serge Tretjakoff 20 Jahre lang in Paris gespielt hat.

Besuch auf einer deutschen U-Boot-Werft

Der Serienbau läuft auf vollen Touren - Aus allen Gauen rollen Schiffbauteile, Motoren, Maschinen, Waffen, Geräte und Einrichtungsgegenstände heran - Bewährte Haupttypen

Von unserem Marine-Mitarbeiter
Erich Glodschey

Auf einer U-Boot-Werft, im August.

Das Arbeitstempo auf den deutschen Unterseebootwerften entspricht allen Anforderungen des Einsatzes dieser Waffe. Der Serienbau läuft auf vollen Touren und vermehrt die Zahlen der Unterseeboote von Monat zu Monat.

In großen Baureihen werden die bewährten Haupttypen auf zahlreichen Werften gebaut. Wenn Stunde für Stunde die Schweißbögen glühen und nach festem Plan die Stapelläufe erfolgen, dann sind daran nicht allein die Ingenieure und Werftarbeiter an der Küste beteiligt, sondern hinter ihnen steht eine beträchtliche Zahl von Fabriken und Werkstätten im ganzen Reich, die für den Unterseebootbau arbeiten. Aus wohl allen Gauen rollen Schiffbauteile, Motoren und Maschinen, Apparate und Geräte, Waffen und Einrichtungsgegenstände heran, aus denen sich das komplizierte Werk eines kampfkraftigen Unterseeboots zusammensetzt.

Arbeitstakt nach Stunden berechnet

Wer auf einer deutschen U-Boot-Werft steht, ist gepackt mit dem Rhythmus. Das geht alles nach genauem Arbeitstakt. Nicht nur nach Tagen, sondern nach Stunden ist festgelegt, in welchem Bauzustand sich das eine oder das andere Boot zu befinden hat. In der Materiallieferung ist immer soviel Spielraum gelassen, daß auch keine zufällige Transportschwierigkeit den Arbeitstakt behindern kann.

Zur festgesetzten Stunde laufen die neuen Unterseeboote vom Stapel. Der Platz auf der Helling wird sofort wieder mit einem Neubau besetzt. Schon heben die Krane die ersten Teilmücke zum Druckkörper des neuen Unterseebootes auf die Stapelklötze, schon warten die nächsten Bauteile darauf, montiert zu werden. Die Ingenieure und Arbeiter der zahlreichen Unterseebootwerften setzen ihren Stolz darin,

auch im Reihenbau jedes Unterseeboot genau so hochwertig zu gestalten, als ob jedes einzeln für sich gebaut würde. Die Bauaufsicht der Kriegsmarine arbeitet eng mit den leitenden Männern der Werft zusammen. Sobald ein neues Unterseeboot fahrbereit ist, wird es auf seine Tauch- und Fahreigenschaften im Beisein einer Abnahmekommission der Kriegsmarine geprüft. Wir haben auf einer Abnahmefahrt erleben können, wie diese Prüfung auf Herz und Nieren vor sich geht.

Die erste Fahrt

Auf dieser ersten Fahrt weht auf dem neuen Unterseeboot noch die Handelsflagge. Eine erfahrene Wertbesatzung ist an Bord. Der künftige Kommandant des neuen Unterseebootes mit seinen Offizieren und Unteroffizieren macht ebenfalls die Abnahmefahrt mit. Er hat bereits, als er zur Baubelehrung auf die Werft kommandiert war, die Fertigstellung seines neuen Bootes verfolgen können. Nun sieht er, wie das neue Unterseeboot zum ersten Male von seinem Liegeplatz ablegt. Noch hat der Werftkapitän die Verantwortung, doch der künftige Kommandant beobachtet auf das genaueste, welche Fahreigenschaften sein Boot zeigt. Mit Genugtuung sieht er, wie jede einzelne Einrichtung des Bootes ausprobiert wird, vom Dieselmotor und der Elektromaschine bis zum letzten Meßgerät, vom Tiefenruder bis zum Sehrohr, vom Funk- und Horchgerät bis zur Kombüse. Aus seiner Fronterfahrung weiß er, worauf es ankommt. Er freut sich schon, daß er selber nach wenigen Tagen sein neues Boot unter Kriegsflagge und Kommandantenwimpel in Dienst stellen und mit ihm in See gehen kann.

In den Tagen bis zur Indienststellung wird die Werft noch die Restarbeiten erledigen, die sich aus der eingehenden Prüfung bei der Abnahmefahrt ergeben haben. Nach der Indienststellung folgen dann noch viele Schul- und Probefahrten.

dessen Hauptquartier einen Besuch ab. Der Marschall ehrte den Reichsführer # durch Ueberreichung des Großkreuzes vom Freiheitskreuz am Roten Bande als Zeichen der Verbundenheit der an der finnischen Front kämpfenden Division der Waffen-# und der im Verband der #-Division „Wiking“ stehenden finnischen Freiwilligen.

Was England in Tobruk verlor

Anderthalb Monat nach dem Verlust von Tobruk gibt das Kriegsministerium in London jetzt bekannt, daß bei der Einnahme Tobruks folgende Einheiten verlorengegangen: Vereinigtes Königreich: die 201. Garde-Brigade (motorisiert), die 32. Panzer-Brigade; Südafrika: das Hauptquartier der 2. südafrikanischen Division, die 4. südafrikanische Infanterie-Brigade, die 6. südafrikanische Infanterie-Brigade; Indien: die 11. indische Infanterie-Brigade.

Englische Antwort an Schweden

Die englische Regierung hat in einer Note an Schweden wegen der Überfliegung von Halsingborg ihr Bedauern ausgesprochen und betont, die Wetterverhältnisse am 11. Juli hätten eine Einhaltung des Kurses erheblich erschwert. (1)

Berufsverbot für ausländische Juden

In Frankreich ist 46 ausländischen jüdischen Ärzten aus Polen und Rumänien die Ausübung ihres Berufes untersagt worden.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern: Ausläufer des Kaukasus-Gebirges erreicht

Gegenangriffe zwischen Wolga und Don abgewiesen - 82 Flugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 10. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„In einer Breite von über 400 km haben deutsche, rumänische und slowakische Truppen die nördlichen Ausläufer des Kaukasusgebirges erreicht. Um den Brückenkopf am Kuban, den der Feind nördlich Krasnodar hält, wird noch gekämpft. Schnelle Verbände des Heeres und der Waffen-# überschritten den Laba-Abschnitt und sind im Angriff nach Westen in Richtung auf Maikop. Die Luftwaffe führte ihre Angriffe gegen die feindlichen Rückzugs- und Räumungsbewegungen auf Straßen, Bahnen und aus den Häfen der nordkaukasischen Schwarzmeerküste. Im Hafen von Anapa wurden hierbei drei sowjetische Leichter durch Bombentreffer versenkt und ein Frachtschiff beschädigt. Zwischen Wolga und Don, südwestlich von Stalingrad, wurden Gegenangriffe starker feindlicher Kräfte in harten Kämpfen abgewiesen. Im großen Donbogen schreitet der Angriff der deutschen Truppen nordwestlich Kalatsch erfolgreich fort. Dichtgedrängte Massen des Feindes an den Flußübergängen waren den vernichtenden Hoch- und Tiefangriffen der Kampf- und Schlachtfliegerverbände ausgesetzt. — Nordwestlich Woronesch wurden mehrere Angriffe des Feindes abgeschlagen. Eigene Gegenangriffe brachten örtliche Erfolge. Im Raum von Rschew dauern die schweren Abwehrkämpfe an. — In einem anderen Kampfabschnitt der mittleren Front zerschlugen Infanterieverbände in der Zeit vom 20. bis 31. Juli bei örtlichen Angriffen in schwierigem Gelände mehrere sowjetische Schützendivisionen. Der Feind verlor in diesen Kämpfen über 4000 Tote und 1589 Gefangene sowie 24 Panzer, 20 Geschütze und 152 Maschinengewehre und Granatwerfer. — Am Wolchow führte der Feind wiederholt schwere Angriffe gegen einen kleinen Brückenkopf, die von der tapferen Besatzung in harten Kämpfen abgewiesen wurden. — An der Ostfront schossen gestern Jagdfliegerverbände und Flakartillerie 82 sowjetische Flugzeuge bei fünf eigenen Verlusten ab.

Im Kampf gegen Großbritannien griffen Kampfflugzeuge bei Tag und Nacht kriegswichtige Anlagen im Süden Englands bzw. im Norden und Nordosten der Insel an. Ein britischer Nachtjäger wurde im Luftkampf zum Absturz gebracht.“

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonnabend bekannt:

„Im Kaukasusgebiet wird der Feind rastlos verfolgt. 30 km nördlich und nordostwärts Krasnodar durchbrachen deutsche Truppen eine feindliche Panzergrabenstellung. Schnelle Verbände erreichten den Labafluß. Die Städte Armawir und Kurgannaja wurden nach hartem Kampf genommen. Die Luftwaffe griff, den eigenen Panzerspitzen voraus, marschierende Kolonnen sowie Transportbewegungen und Einschiffungen an der Schwarzmeerküste an. Nördlich des Sal gewannen deutsche und rumänische Truppen bei ungewöhnlicher Hitze gegen zähen feindlichen Widerstand weiter an Boden und schossen bei der Abwehr von Gegenangriffen 23 feindliche Panzer ab. Im großen Donbogen sind die deutschen Truppen nordwestlich Kalatsch erneut zum Angriff angetreten. Starke Nahkampffliegerverbände griffen in die Erdkämpfe ein und zerschlugen Stauungen feindlicher Kräfte an den Übergängen und Föhren des Don.

Die Abwehrschlacht im Raume von Rschew hat sich noch auf weitere Frontabschnitte ausgedehnt. Die schweren Kämpfe halten an. An mehreren Stellen wurden die Sowjets im Gegenangriff zurückgeworfen. Kampfgeschwader setzten sich in zahlreichen Angriffen gegen sowjetische Truppen-, Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen besonders ein. Die Bolschewisten hatten wieder hohe Menschen- und Materialverluste. Eine Panzerdivision vernichtete in diesen Kämpfen am 6. und 7. August 54 feindliche Panzer. — An der Wolchowfront und vor Leningrad wurden mehrere Angriffe der Sowjets zum Teil im Nahkampf abgewiesen, feindliche Bereitstellungen durch wirksames Artilleriefeuer zerschlagen. Im Finnischen Meerbusen wurden auf einem feindlichen Wachboot Bombentreffer erzielt.

In Ägypten griffen deutsche und italienische Kampfflugzeuge britische Batteriestellungen und Kraftfahrzeugansammlungen mit guter Trefferlage an. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen 13 britische Flugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Im Südwesten Englands belegten leichte Kampfflugzeuge bei Tag kriegswichtige Ziele mit Bomben schweren Kalibers, die Brände und Explosionen zur Folge hatten. In der vergangenen Nacht wurden Hafenanlagen und Rüstungsanlagen an der englischen und schottischen Ostküste sowie im Osten Mittelenglands bombardiert.

In der Nacht zum 7. August kam es im Kanal zwischen deutschen Minensuchbooten und acht englischen Schnellbooten zu einem Gefecht, in dessen Verlauf zwei feindliche Boote so schwer beschädigt wurden, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Auf weiteren Booten wurden Treffer erzielt. Im gleichen Seegebiet griffen in derselben Nacht mehrere britische Schnellbootflottillen wiederholt ein durch Minensuchboote gesichertes deutsches Geleitzugziel an. Im Verlauf des Gefechts, das teilweise auf nächste Entfernung unter Einsatz von Maschinenwaffen und Handgranaten ausgetragen wurde, gelang es unseren Booten, ein britisches Schnellboot zu versenken, ein zweites, dessen Sinken nicht beobachtet werden konnte, in Brand zu schießen und sechs weitere Boote zu beschädigen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten unsere Unterseeboote im Nordatlantik in harten Angriffen aus stark gesicherten Geleitzügen der Amerika-England-Fahrt 7 Schiffe mit zusammen 49 000 BRT und einen Bewacher. Im Mittelatlantik, in amerikanischen Gewässern und vor den Geleitzughäfen der westafrikanischen Küste fielen ihren Torpedos weitere 8 Schiffe mit 54 181 BRT und ein amerikanischer Zerstörer zum Opfer. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein großer Munitionsdampfer sowie ein mit Panzerkampfwagen und Flugzeugen beladenes Schiff, das nach Alexandria unterwegs war. Mit der Vernichtung dieser 15 Schiffe mit zusammen über 103 000 BRT wurde der englisch-amerikanischen Versorgungsschiffahrt durch unsere Unterseeboote ein neuer schwerer Verlust zugefügt.“

U-Boote versenkten 2 Dampfer und 1 Tanker

Bisher über eine Million Tonnen feindlicher Kriegs- und Handelsschiffe versenkt

Rom, 10. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

„Am gestrigen Tage Spähtrupp- und beiderseitige Artillerietätigkeit an der ägyptischen Front. Zwei Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr unserer großen Einheiten zum Absturz gebracht. Die Luftwaffe der Achsenmächte wiederholte ihre Angriffe auf feindliche Truppen- und Materialzusammenziehungen und schoß im Luftkampf zwei Curtiss ab. — Auch über Malta wurden die Operationen von italienischen und deutschen Flugzeugverbänden fortgesetzt, die wiederholt die militärischen Ziele von La Valetta, Ta Venezia und Micabba bombardierten und der englischen Luftwaffe den Verlust von zwei Spitfires zufügten.

Unsere U-Boote versenkten im Atlantik zwei Dampfer und einen Tanker mit zusammen 24 875 BRT. Die U-Boote, von denen diese Schiffe versenkt wurden, standen unter dem Befehl von Korvettenkapitän Carlo Felici di Cossato und Kapitänleutnant Francesco d'Alessandro. — Die im Atlantik, im Mittelmeer, im Roten Meer und im Schwarzen Meer operierenden italienischen U-Boote versenkten auf Grund genau für jedes Schiff nachgeprüfter Angaben insgesamt über eine Million BRT feindlicher Kriegs- und Handelsschiffe, genau 1 018 971 BRT.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonnabend laut:

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend laut: „An der ägyptischen Front wurden 13 britische Flugzeuge im Verlaufe siegreicher Luftkämpfe von deutschen Jägern abgeschossen. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht. Ein Flugzeugführer wurde gefangen genommen. Unsere Bomber führten wirksame Angriffe auf Nachschubzentren des Feindes durch.“

Der Vielbegehrte

Roman eines Heiratsschwindlers v. Edmund Sabott

48. Fortsetzung

Rosemarie richtete sich auf. Arme Elisabeth! dachte sie. Natürlich ist sie seine Geliebte. Weiß Gott, was er ihr vorgelogen und versprochen hat! Sie ist darauf hereingefallen — die kluge, strenge, makellose Elisabeth. Was sie auch getan haben möchte — sie büßte es in diesen Augenblicken bitter ab.

Pragger pfiff sich noch immer seinen Schläger und lief dabei hin und her. Sein Pfeifen empörte Rosemarie derart, daß sie auf die Diele hinauging und ihm zurief, er solle still sein.

„Oh!“ machte er bedauernd. „Was das nicht die richtige Begleitmusik? Sind wir in einem Trauerhause? Liegt jemand hier im Sterben? Was macht das werte Schwesterchen, Rosemarie? Weint sie sich die Augenlein rot? Ist sie aufgeblasen?“

„Sie sind ein Schuft! Sie sind der gemeinste und niederträchtigste Halunke, den ich je gesehen habe!“

„Und dabei doch ein netter Kerl, was? Ach, Rosemarie, wenn uns ein paar dumme Zufälle nicht dazwischengekommen wären, wie glücklich hätten wir beide sein können!“

Er band sich währenddessen vor dem Spiegel die Schleife, zupfte sie zurecht und schlüpfte dann in die Jacke, reckte sich in den Schultern und knöpfte den mittelsten Knopf zu. Er sah prachtvoll aus — das war nicht zu leugnen. Der Anzug saß untafelhaft. Er strich sich das dunkel glänzende Haar mit den flachen Händen zurecht und griff nach seinem Mantel.

„Es ist schade um uns beide, Rosemarie! Ich bin der gemeinste und niederträchtigste Halunke, den Sie je gesehen haben? Das war keine Schmeichelei. Ich will Ihnen die Grobheit nicht vergelten, sondern Ihnen sagen, daß sie das entzückendste, reizendste und begehrtestenwerteste Geschöpf sind, das ich je gesehen habe, und da ich schon eine ganze Menge solcher Geschöpfe gesehen habe, können Sie sich auf Ihre Ausnahmestellung etwas einbilden. Deshalb will ich —“

Ehe sie sich dessen versah, war er dicht vor ihr, griff sie unters Kinn, beugte sich nieder und küßte sie auf den Mund.

Sie fuhr zurück, holte zum Schlag aus, aber ihr Arm blieb in dieser Bewegung hängen. Es hatte kurz und scharf an der Tür geklopft.

Pragger richtete sich auf und lauschte. Sein Kopf war geduckt. Seine Augen blinzelten Rosemarie an, und es war merkwürdig zu sehen, wie auf seinem Gesicht, das noch immer frech lächelte, diese Frechheit nach und nach erschlos und einer lauernden Spannung wich. „Wer ist das?“ fragte er leise.

Jetzt lächelte Rosemarie. „Sie sind sehr schlau, aber immer noch nicht schlau genug, Herr Doktor von Ried! Eins haben Sie übersehen: nämlich, daß im Schlafzimmer ein Telefon steht. Und als sie so unvorsichtig waren, mich dort einzusperrn —“

Das Klopfen an der Tür wiederholte sich energischer, dann wurde geläutet, hart, schrill, ununterbrochen.

„— habe ich mir erlaubt“, fuhr Rosemarie fort, „die Polizei anzurufen.“

Der Bluff wirkte stark auf ihn. Sein Gesicht erlahmte. Er bewegte noch die Lippen, und Rosemarie bemerkte, wie es in seinen Wangen muskelte zuckte. Schritt für Schritt ging er zurück, nahm seinen Mantel, seiner Hut, und

dies hätte Rosemarie zur Vorsicht mahnen sollen.

Aber sie war so erfüllt von Grootharts Nähe, von der Rettung, die er brachte, und von ihrem Triumph, daß sie alle Vorsicht vergaß. „Ja, öffnen Sie nur!“ sagte sie höhnisch. „Sie werden dann selber sehen...“

Er antwortete nichts mehr. Er drückte seinen Hut in die Stirn, den Mantel hatte er über dem Arm. Dann stieß er Rosemarie plötzlich so heftig zur Seite, daß sie in die Küche taumelte. Elisabeth sprang auf, wollte Rosemarie stützen, aber die raffte sich selber wieder auf.

Pragger war mit einem einzigen langen Satz bei der Tür, riß sie auf und rannte Groothart um. Der taumelte zur Seite, weil der Angriff zu überraschend kam. Rosemarie wollte ihm zur Hilfe kommen, hinderte ihn aber nur, und diese wenigen Sekunden genügten, Pragger einen solchen Vorsprung zu geben, daß es sinnlos war, ihn zu verfolgen. Sie hörten seine polternden Schritte schon von tief her im Treppenhause.

Groothart war ihm bis zum zweiten Stock nachgerannt, kam dann aber ärgerlich zurück. „Entwisch!“ sagte er. „Wir sind schon Helden!“

„Und ich habe schuld!“ rief Rosemarie kläglich. „Hätte ich mich nicht so dumm angestellt und Ihnen den Weg versperrt, dann wäre er nicht weggekommen!“

„Hat der Kerl Ihnen etwas getan?“

„Ich hätte mir gerade etwas tun lassen —! Aber denken Sie an: Elisabeth ist hier!“

Er war längst nicht so erschüttert, wie sie es sich vorgestellt hatte. „Eine schöne Bescherung!“ sagte er nur. „Und sind Sie sich etwa zufällig hier begegnet?“

„Ja, natürlich! Ich hatte keine Ahnung und weiß noch immer nicht, was das alles bedeutet.“

Frau von Schilling hatte mich hergeschickt, und als ich hier aufschloß —“

„Ich weiß schon: da fanden Sie ihn vor!“

„Haben Sie eine Erklärung dafür?“

„Ich glaube! Aber es dürfte sich empfehlen, nach Elisabeth zu sehen. Wo steckt sie denn?“

Sie war nicht mehr in der Küche, auch nicht im Wohnzimmer. Die beiden fanden sie schließlich im Schlafraum auf dem Bett liegen, wo sie wild in sich hineinweinte.

„Tja“, meinte Groothart mit einem ratlosen Blick auf sie, „was tun wir nun? Wollen Sie sie trösten. Oder soll ich mein Heil versuchen?“

„Sehen wir doch zu, was wir beide ausrichten können. Es tut mir so schrecklich leid um sie. Gott sei Dank, daß Sie gekommen sind! Ich habe nie so sehr auf einen Menschen gewartet wie in diesen zehn Minuten auf Sie.“

„Und habe ich Sie warten lassen?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich hoffe“, sagte er, „daß Sie auch mich nicht warten lassen werden, wenn ich mal ebenso sehnsüchtig auf Sie warten sollte. Daran werde ich Sie erinnern, wenn es soweit ist!“

„Kümmern Sie sich lieber endlich um Elisabeth!“

Und sie taten beide, was sie konnten, um die Untröstliche zu trösten.

Als Tesch sich von Pragger getrennt hatte und überlegen wollte, mit welcher Straßenbahn er am schnellsten nach Hause kommen könnte, merkte er, daß er betrunken war. Die Straße wogte unter ihm, wenn er sich auf ihr vorwärts bewegte, und wenn er versuchte, zu den Häusern aufzusehen, bäumten sie sich und drohten über ihm zusammenzustürzen.

Fortsetzung folgt.

Den geschlagenen Sowjets nach

Die neue deutsche Wochenschau

Die neue deutsche Wochenschau bringt einen weiteren Bericht über die Kämpfe um Rostow. Die Kriegsberichterstatter drängen mit den ersten Wellen in die heißumkämpfte Stadt ein und fingen in vorderster Front mit ihrer Kamera Bilder ein, wie wir sie bisher nur selten zu sehen bekamen. Die Aufnahmen geben einen Begriff von der Schwere des modernen Straßenkampfes und zeigen uns zugleich auf neue die gewaltigen Leistungen unserer Soldaten im Osten.

Nach der Einnahme von Rostow geht es über den Don den geschlagenen Sowjets nach, die vergeblich versuchen, am Unterlauf dieses Stromes eine neue Verteidigungslinie aufzurichten. Unsere Luftwaffe packt die zurückflutenden Kolonnen und trifft sie mit schweren und schwersten Bomben.

Einleitend bringt die neue Wochenschau einen Bericht über den Afrikabesuch des Duce. — In T. ist ein Geleitzug der Achsenmächte eingetroffen. Über die Küstenstraße rollt der Nachschub zur El-Alamein-Front. Die Briten versuchen unter Einsatz starker Kräfte, die deutschen Linien zu durchstoßen. Ihr Angriff bricht jedoch im Feuer der deutschen und italienischen Waffen zusammen. Marschall Rommel trifft sich auf seinem Gefechtsstand in der Wüste mit dem italienischen Armeegeneral Bastico, mit Marschall Cavallero, dem Chef des italienischen Generalstabs und mit Generalfeldmarschall Kesselring zu einer Lagebesprechung.

Von Afrika hinauf zur Westfront. Sie wird weiter verstärkt. Die Leibstandarte „Adolf Hitler“ zieht in viele Stunden langem Marsch durch Paris. Ein Bericht aus dem Führerhauptquartier zeigt Reichsarbeitsführer Hierl, den Stabschef der SA, Viktor Lutze, und den Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Prof. Albert Speer, im Gespräch mit dem Führer. Den Reichsmarschall sieht man bei einer Besichtigung neugewonnener Ostgebiete.

Zwei Volksschädlinge hingerichtet

Vom Sondergericht zum Tode verurteilt

Köslin, 10. August.

Am 8. August 1942 ist der 18jährige Herbert Zothner aus Bugewitz, Kreis Anklam, hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stettin als Brandstifter zum Tode verurteilt hat.

Zothner hat aus Haß einen Viehstall angezündet und dadurch Vieh, Erntevorräte und landwirtschaftliche Maschinen von großer Bedeutung für die Volksgemeinschaft vernichtet.

Am gleichen Tage wurde der am 24. Januar 1901 in Berlin geborene Helmut Begrow hingerichtet, den das Sondergericht in Stettin als Volksschädling und gefährlichen Gewohnheits- und Sittlichkeitsverbrecher zum Tode verurteilt hat.

Der vielfach, zuletzt mit fünf Jahren Zuchthaus vorbestrafter Begrow hat die Braut eines Soldaten vergewaltigt und bei seiner Festnahme Widerstand geleistet.

Das 20. Bergfest übertraf alle Erwartungen

Bei ausgezeichnetem Besuch aus ganz Pommern wurde das diesjährige 20. Gollen-Bergfest ein neuer Erfolg für Köslin - Auf dem Wege zum Volksfest

Köslin, 10. August.

Das am Sonnabend und Sonntag hier durchgeführte 20. Gollen-Bergfest, das dritte im Jahre, nahm unter den günstigsten Voraussetzungen einen außerordentlich erfreulichen Verlauf. Welcher Beliebtheit sich dieses Kösliner Gollen-Bergfest unter den Turnern und Sportlern in Pommern erfreut, bezeugt allein die Zahl der Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Mit weit über 450 Wettkämpfern und Wettkämpferinnen dürfte dieses Sportfest in diesem Jahr wohl die größte und bedeutendste Veranstaltung dieser Art im Sportgau Pommern gewesen sein, und erfreulicherweise bringt — wie der gestrige Besuch von über 3000 Zuschauern beweist — auch die Kösliner Bevölkerung dem Bergfest steigendes Interesse entgegen.

Trotz der Vielzahl der ausgeschriebenen Wettkämpfe und der Vielgestaltigkeit des Programms ging die Abwicklung dank der wieder vorbildlichen Vorbereitungsarbeit der NSRL-Kameraden Schreiber, Fischer und Zinke pünktlich und reibungslos vonstatten. Nachdem am Sonnabend in der Turnhalle der Oberschule für Jungen eine Saalveranstaltung der Radfahrer und auf der Kampfbahn die Fußballer mit einem Punktspiel den Auftakt zum Gollen-Bergfest gegeben hatten, begann am Sonntagmorgen das eigentliche Fest mit einer Dietfeier, die von Kreisdietaar P. Albrecht abgehalten wurde. Sofort nahmen dann die Mehrkämpfer in 22 Riegen die Ausschheidungskämpfe in Angriff, und bald herrschte ein buntes Leben und Treiben auf dem Platz. Für den Nichtfachmann ein scheinbares Durcheinander, aber in knapp 1½ Stunden waren in allen Klassen die Sieger und Plazierten trotz der großen Teilnehmerzahl festgestellt. Übersichtlicher und für den Zuschauer interessanter waren dann die Vorkämpfe in den Läufen und Staffeln, sowie in den technischen Konkurrenzen.

Am Vormittag 8 Uhr waren weiter mit Start und Ziel auf dem Marktplatz Köslins die Langstreckenfahrer zur 75-km-Fahrt Richtung Kolberg auf den Weg geschickt worden. Die Sieger stellte hier der Bann 2 Stettin mit Stenzel und Pinske, die sich einen harten Endkampf lieferten. Nur eine Zehntelsekunde trennte den 1. und 2., dicht auf folgte Albrecht, Stolp.

Die Hauptkämpfe am Nachmittag wurden mit dem Einmarsch der Wettkämpfer eröffnet. Kreissportführer P. Schreiber, Köslin, begrüßte die Wettkämpfer und zahlreichen Zuschauer und ging in seiner Ansprache in kurzen Worten auf die Entstehung und Bedeutung des Gollen-Bergfestes ein. Er ermahnte insbesondere die Jugend, sich für ihre bevorstehenden Aufgaben weiter sportlich zu stählen und dankte unseren siegreich an allen Fronten vorstürmenden Soldaten,

daß sie es uns ermöglichen, solche Feste in Ruhe und Besinnung zu feiern.

In den folgenden Entscheidungskämpfen gab es dann eine Reihe recht beachtlicher Ergebnisse. Besonders die Jugend zeigte sich in verschiedenen Wettbewerben den Senioren gleichwertig, teilweise sogar überlegen. So konnte in der 4x100-Meter-Staffel die Flieger-Technische Vorschule Stettin 45,6 Sekunden erzielen, während bei den Männern der LSV. Stettin auf 45,8 Sekunden kam. In den Seniorenwettbewerben waren die Vertreter der Luftwaffensportvereine am erfolgreichsten. Der LSV. Stettin gewann die 4x100-Meter-Staffel in 3,40 Minuten. Der LSV. Barth sicherte sich die 3x1000-Meter-Staffel mit 8:50,2 Minuten vor LSV. Stettin mit 9,03 Minuten. Den Fünfkampf holte sich erwartungsgemäß Panten, LSV. Stettin, mit 3274,20 Punkten knapp vor Müller, TV. Belgard, mit 3224,10 Punkten. Die LSV. Panten, Stopper und Kröger belegten auch die ersten Plätze im Dreikampf. Helga Huhn, Stolp, gewann neben dem 100-m-Lauf in 13,2 Sekunden auch den Vierkampf für Frauen mit 80 Punkten. Im Speerwerfen blieb der Bereichsmeister Krönninger, Kolberg, mit 55,30 Metern sicherer Sieger. In den Dreikämpfen der Altersklassen waren zweimal Kösliner erfolgreich. Rückert, Post, siegte in der Altersklasse I mit 58 Punkten vor Rodenbach, TV. Köslin, mit 51 Pkt. E. Grünwald, TV. Köslin, sicherte sich in der Altersklasse II mit 57 Pkt. den ersten Platz. Recht gut waren auch die Leistungen in den Sprungwettbewerben. Im Weitsprung kamen Stieg und Mahlke, beide TV. Neustettin, auf 6,62 m. Neumann, LSV. Stettin, auf 6,50 m. Im Hochsprung siegte Panten mit 1,70 m bei den Männern, und Bülow, TV. Rügenwalde, bei den Frauen mit 1,41 m. Einen weiteren Erfolg errang Panten noch im Kugelstoßen mit 11,93 m und war somit der erfolgreichste Wettkämpfer. Ein großes Rennen legte Wölle, Stettin, im 1500-m-Lauf hin. Seine Zeit mit 4,09 Minuten ist sehr gut.

Viel Anklang fanden auch die erstmalig im Rahmen des Gollen-Bergfestes gezeigten Vorführungen der Radfahrer im Kunstfahren, Gruppenfahren und Zweier-Radballspiel. Besonderen Beifall hatte hierbei der Gebietsmeister im Kunstfahren. Die Freunde der Schwerathletik kamen auch voll auf ihre Kosten. Sowohl im Gewichtheben als auch im Ringen kam es zu mitreißenden und spannenden Kämpfen. Mit der Siegerverkündung fand die wohlgelungene Veranstaltung gegen 18 Uhr ihren Abschluß. Weitere Ergebnisse bringen wir in unserer morgigen Ausgabe.

Der Punktekampf im Fußball zwischen Phönix 09 Köslin und von der Scholtz Belgard endete mit einem knappen aber verdienten 3:2-Sieg der Kösliner Mannschaft. Die Mannschaftserkundungsfahrt über 25

Bublitzer Kurznachrichten

! Fußballpokalspiele. Der kommende Sonntag wird im Zeichen des Fußballspiels stehen. Von 10 Uhr ab finden auf dem Jahnpfplatz Pokalspiele der Mannschaften Bublitze, Pollnow, Körlin, Wurchow, Gutzmin und Suckow statt. Die Wettkampf-Mannschaften treten um 9,30 Uhr vor dem Lokal Kolterjahn an und marschieren geschlossen zum Wettkampfpfplatz am Burgwall.

! Ausgabe der Di-Impfscheine. Die Impfscheine für Di-Impfung werden für Kinder im Alter von 2—6 Jahren, die bereits zweimal geimpft sind, morgen in der Dienststelle der NSV, Alte Mühlenstraße 5, von 15—17 Uhr, ausgegeben.

Pollnower Nachrichten

Wir gratulieren! Heute kann die Witwe Adelheid Wolski, Bahnhofstraße, das 82., und morgen die Witwe Luise Benner, die im Hause ihres Schwiegersohnes, des Lehrers Erich Koglin, Bahnhofstraße, lebt, das 85. Lebensjahr vollenden.

Pommersche Meldungen

Sonnenburg (Neum.). Dreijähriges Kind ertrunken. Der dreijährige Sohn der Familie Lutz in Sonnenburg fiel in Abwesenheit der Mutter beim Spiel in die Lenze und ertrank. Die Leiche konnte später am Schloßplatz aus dem Wasser geborgen werden.

Flatow. Der vergrabene Schatz. Auf dem Wege zur Badeanstalt am Petzner See bargen zwei Arbeiter bei der Abfuhr von Sand zwei irdene Tontöpfe, die zahlreiche alte Münzen enthielten, deren Metallwert allerdings gering zu sein scheint. Einige Münzen tragen noch schwach erkennbare Schriftzeichen, nach denen es sich um Geldstücke aus dem 18. Jahrhundert handelt. Die Tontöpfe werden dem Schneidemüller Heimatmuseum zugeleitet.

Bergen a. Rüg. Opfer des Verkehrs. Am Stadtausgang nach Sabnitz wurde ein Fußgänger von einem Personenkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb.

Kilometer sah die Mannschaft des Kösliner Postsportvereins mit 1 Stunde 36 Minuten in Front.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Hauptverleger: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter: Hans-Joachim Gumprecht. Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Zeitungs-Verlag, Bublitze. Verlagsleitung: Paul Moyschok. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamteinhalt: Richard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung“ erscheint wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. wöchentl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 16 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 18. für die Bublitzer Ausgabe: Pl. 1.

Wir geben unsere Verlobung bekannt: EDITH RAATZ, KURT HAMANN, Stabsfeldw. d. Lw. Köslin, Gollenturm, den 10. Aug. 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: HERTA SCHULZ, Gefreiter FRITZ KUBATH, z. Zt. im Felde, Kolberg, den 9. 8. 42.

Ihre Verlobung geben bekannt: IRMGARD LEWIN, ERICH SCHINDLER, Obergefr. i. e. Gr.-Kpf.-Flg.-Schl. Köslin, den 8. August 1942.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit danken wir herzlichst. AUGUST TREICHEL u. Frau. Dörsenthin, im August 1942.

Für die vielen Glückwünsche, Geschenke u. Blumenpenden zu unserer goldenen Hochzeit danken wir herzlichst. HERMANN ZANDER und Frau. Gollendorf, den 8. August 1942.

Sonntagmorgen entschlief sanft nach längerem, schwerem Leiden meine liebe Schwester und Schwägerin, unsere gute Tante

Frl. Auguste Hering im gesegneten Alter von 89 Jahren.

In stiller Trauer: Familie A. Dordel.

Köslin, Teßmarstraße 15. Die Beerdigung findet Mittwoch um 15½ Uhr von der Kapelle des neuen Friedhofes aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Heute vormittag um 10 Uhr entschlief sanft mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel

Anton Peglow im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer: Frau Berta Peglow, geb. Hobus, und Kinder.

Bast, den 8. August 1942. Die Beerdigung findet Mittwoch um 15,30 Uhr statt. Trauerfeier ½ Std. vorher.

Hart u. schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein über alles inniggeliebter Mann, der liebe treusorgende Papi meines einzigen Sohnes Günti, lieber Sohn und Schwiegersohn, Bruder, guter Schwager, Onkel, Neffe und Kusine

Emil Strutz

im Alter von 33 Jahren, am 14. 7. 42, im Osten den Heldentod starb. Er wurde am 22. 7. fern der Heimat, zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:

Ella Strutz, geb. Woyta, Günti Strutz als Sohn und alle Anverwandten.

Köslin, den 10. August 1942.

Dem treuen, tüchtigen Mitarbeiter und guten Kameraden widmet ein ehrendes Gedenken die

Betriebsführung und Gefolgschaft der Kösliner Aktien-Bierbrauerei.

Im Kampf für Führer, Volk u. Vaterland fiel am 12. Juli im Osten unser lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel, Neffe, Vetter und Schwager

Werner Reinfeldt

Schütze i. e. Kradschützen-Kompanie

im blühenden Alter von 20 Jahren.

In tiefer Trauer:

Gefr. Robert Reinfeldt, z.Zt. im Osten, und Frau Frieda, geb. Marx, Gefr. Walter Reinfeldt, z. Zt. Elbing, Günter Reinfeldt als Bruder u. alle Anverwandten. Köslin, den 8. August 1942. Gr. Baustr. 28.

Wir beklagen den Verlust unseres guten Arbeitskameraden sehr und behalten ihn in bestem Andenken.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Fa. Otto Wölke, Polstermöbel u. Dekoration.

Hausgrundstück mit Garten in Köslin zu kauf. ges. Offert. unter Q. 939 an die K. Z.

Die Beerdigung meines Mannes, des Feldwebels **Karlheinz Flechner**, findet am Montag, dem 10. August 1942, um 11 Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofes aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Frau Ruth Flechner.

Köslin, den 8. August 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgehe unseres lieben Vaters, besonders Herrn Pastor Behrend für die trostreichen Worte, sowie dem Schützenverein Zewelín, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:

Friedrich Bösel.

Zewelín, den 8. 8. 1942.

1 Lehrling zum 1. 10. gesucht. Polzin, Schmiedemeister, Karkzewitz.

Zuverlässige Hausangestellte, in allen vorkommenden Arbeiten erfahren, für gepflegten Haushalt auf Landgut in der Nähe Berlins gesucht. Schriftliche Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche, des frühesten Eintrittstermines und Beifügung von Zeugnisabschriften erbeten an: F. C. Reincke & Co., Berlin-Charlottenburg 9, Lindenallee 9.

Gebildete Haustochter oder Pflichtjahrmädel, jedoch nicht unter 18 Jahren, mit Führerschein III, f. gepflegten Haushalt auf Landgut in der Nähe Berlins gesucht. Schriftliche Bewerbungen unter Angabe d. Gehaltsansprüche u. des frühesten Eintrittstermines erbeten an: F. C. Reincke & Co., Berlin-Charlottenburg 9, Lindenallee 9.

Luftschutzspritzen

eingetroffen

Emil Fiebrantz

Telefon 2161 Köslin Markt 8-9.

Ich bin von der Reichsärztekammer mit der Vertretung der Praxis des Hautarztes Herrn Dr. Stock beauftragt worden.

Prof. Dr. med. Hübner

Sprechstunden: 9—11, 3—5 außer Sonnabend nachm. Köslin, Markt 7.

Erfahrene selbständige Köchin oder Wirtschaftlerin, firm in guter bürgerlicher Küche, Leutbeköstigung, Einschlechten, Einwecken, Backen und Geflügelhaltung, für gepflegten Haushalt auf Landgut in der Nähe Berlins gesucht. Evtl. auch Ehepaar, wo der Mann die Beaufsichtigung des Hilfspersonals übernehmen u. Hilfe in der Landwirtschaft leisten muß. Schriftliche Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche, des frühesten Eintrittstermines und Beifügung von Zeugnisabschriften erbeten an: F. C. Reincke & Co., Berlin-Charlottenburg 9, Lindenallee 9.

Verloren braune Briefmappe am Freitag, 7. 8., a. dem Wege v. Köslin nach Schübben-Zanow, v. dort m. Fahrrad nach Laase. Inh. d. Mappe Sparkassenbuch, Soldatenfamilienausweis, Heimkehrerausweis, Kleiderkarte usw. Verlierer ist eine Soldatenfrau aus Saarbrücken. Der ehrl. Finder w. gebeten, dieselbe in der K. Z. od. b. H. Erdmann, Laase, geg. Belohnung abzugeben.

Frau Erna Leuschen.

Landwirtstochter, Anfang 30, sucht Herrenbekanntschaft im Alter von 35—38 J., Handwerker od. Beamter bevorzugt, a. Witwer angenehm. Vermögen und Aussteuer vorhanden. Offert. unt. F. C. 3 an die Fil. der Kösliner Zeitung.

Rex-Dreyer-Saffapparat, 12,—, zu verk. Saltzmannstr. 8, II.

Ein Meisterabend froher Unterhaltung

am Freitag, dem 14. August 1942, um 20 Uhr bei Zels mit Rupert Glawitsch, der beliebte Tenor vom Reichssender Hamburg; Ingeborg Burmester, der gefeierten Koloratursopranistin; Maria Spänthö, der ausgezeichneten u. Meistertänzerin; dem italien. Tanzorchester Taroni. Eintrittskarten zu RM. 5,—, 4,—, 3,—, 2,—, 1,—. Vorverkauf: Kreisdietsstelle NSG. „Kraft durch Freude“, Adolf-Hitler-Straße 19, Ruf 22 79.

Fotoapparat dringend zu kauf. gesucht. Kleinbild 4½x6 oder 6x9. Angeb. unt. F. A. 1 an die Fil. der K. Z.

Getreidemäher (Ableger), 300 RM., gut erhalten, verkauft **Karl Priebe, Parnow.**

Opel, P 4, z. Taxwert, 1100,— RM., daselbst auch ein Autokastenanhänger, 350,— RM., zu verkaufen Rosenstr. 21.

Starke Zweispänner-Ackerwagen verkauft **Albert Abel, Parnow.**

Bettstelle m. Matr., 40,—, und einf. Gaskocher, 8,—, zu verk. Angeb. u. H. 945 an die K. Z.

Kinderwagen (Preis 35,— RM.) zu verkaufen. Wo? sagt die Kösliner Zeitung.

Kuhdung abzugeben. Auskunft Filiale der K. Z.

Kinderkloppstuhl zu kauf. ges. Ang. u. F. D. 4 a. d. Fil. d. KZ.

Absatzfohlen (Hengst), mit rotem Schein, verkauft **Hugo Piske, Schwessin.**

Absatzfohlen (Hengst) verkauft **Jennrich, Eventin ü. Köslin.**

Jg. frischmelkende Kuh verk. **Bruhnke, Gudenhagen.**

Hochtrag. Kuh zu verkaufen **Wilhelmshof 23.**

Gute Milchziege zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der K. Z.

Der in Stadt und Land bekannte



Alba Gurkendoktor

erhält die Gurken knackfest und frisch. Seit Jahren von Millionen Hausfrauen erprobt und gelobt. Neue Rezepte — auch für Tomatenmark — bei Ihrem Händler. GEHRING & NEUWEISER · BIELEFELD